

## **0. Einleitende Gedanken**

„Du bist sogar zu hässlich, um einen Stift zu fangen“. Dies waren die Worte eines in etwa 9-jährigen Mädchens, das mit ihren zwei Freundinnen schräg gegenüber von mir in der Straßenbahn saß. Ein viertes Mädchen, das etwas abseits von der Dreiergruppe einen Platz gefunden hatte und die Dreiergruppe sichtlich kannte, hatte diese um einen Stift gebeten. Daraufhin warf ihr eine der drei Mädchen einen Stift derart ungenau zu, dass er zu Boden fiel. Im Anschluss kam dann der bereits genannte Vorwurf, dass dieses Mädchen sogar dafür zu hässlich sei. Die Mädchenclique fand anschließend Spaß daran, über das äußere Erscheinungsbild des vierten Mädchens herzuziehen. So hatte nach Ansicht der Mädchenclique das vierte Mädchen nicht nur hässliche Haare, sondern auch eine viel zu große Nase. Die Finger waren zudem zu dick und die Füße zu groß. Auch ihre Art, sich zu bewegen, wurde verspottet. Darüber hinaus war die Kleidung des vierten Mädchens nach Meinung der Mädchenclique viel zu altmodisch. Auch ich musterte dieses Mädchen, konnte aber weder eine zu große Nase, noch überaus dicke Finger usw. feststellen.

Ich fand es höchst erschreckend, dass bereits Grundschul Kinder das äußere Erscheinungsbild anderer derart verletzend kritisieren. Zudem wunderte es mich, dass bereits bei Grundschulkindern das Aussehen eine so große Rolle spielt: Haben gesellschaftliche Idealvorstellungen bereits Einzug in die Grundschule gehalten? Wie sieht es mit der Gefühlswelt von Heranwachsenden aus, die den gesellschaftlichen Schönheitsnormen weniger entsprechen? So taten sich für mich immer mehr Fragen auf. Wie wohl fühlen sich Kinder und Jugendliche in ihrem eigenen Körper? Wie zufrieden sind sie mit ihrer äußeren Erscheinung? Wirkt sich das äußere Erscheinungsbild auf Interaktionen aus? Gibt es Vorurteile gegenüber bestimmten Gruppen (zum Beispiel: dickere Mitschüler, sehr attraktive Klassenkameraden)?

Da mich diese Fragen nicht losließen, wollte ich ihnen nachgehen. Dazu entwarf ich einen Schülerfragebogen, der mir bei der Beantwortung meiner Fragen helfen sollte. Meine Erhebung führte ich bei 452 Schüler und Schülerinnen an mehreren Schulen im Stadtgebiet München durch.

Darüber hinaus erfuhr ich durch die phänomenologisch orientierte pädagogisch-didaktische Lehre von Frau Prof. Maria-Anna Bäuml-Roßnagl einen neuen Kontext, in den sich diese Körperproblematik einbetten ließ.

An dieser Stelle möchte ich meiner Doktormutter Frau Prof. Maria-Anna Bäuml-Roßnagl einen herzlichen Dank für die verständnisvolle Unterstützung meines Promotionsvorhabens aussprechen. Mein Dank gilt auch PD Dr. Dr. Elisabeth Zwick, die mir bei meinem Promotionsvorhaben mit Rat und Tat stets zur Seite stand.

Im Anschluss möchte ich noch kurz auf die einzelnen Kapitel meiner Arbeit eingehen:

Im ersten Kapitel erörtere ich theoretische Grundlagen, die eine erweiterte Perspektive der Körperproblematik eröffnen sollen. Dazu kläre ich zum einen den Unterschied zwischen Leib und Gegenstand, sowie die Abgrenzung von Leib und Körper. Erläutert wird auch die Verbundenheit und gegenseitige Abhängigkeit von „Ich und der Welt“, was bedeutet, dass die Leiblichkeit zur Entstehung der gegenständlichen Welt einerseits nötig ist, aber die Leiblichkeit andererseits erst durch die Begegnung mit der gegenständlichen Welt wachsen kann. Zudem soll im ersten Kapitel die Zwischenmenschlichkeit und die Phänomenologie des Blicks geklärt werden.

Das zweite Kapitel soll einen Einblick in die Bedeutung der Leiblichkeit für die Identitätsbildung von Kindern und Jugendlichen geben, der im Rahmen des theoretischen Teils dieser Arbeit nur auf ausgewählte Entwicklungsstufen begrenzt wird. Anhand der Auswertungen eines Fragebogens für Pädagogikstudenten soll zudem dargestellt werden, wie bedeutend angehende Lehrkräfte Körpererleben sowie die Zufriedenheit mit dem eigenen Erscheinungsbild für die Identitätsbildung einschätzen.

Im Hauptteil, dem dritten Kapitel, werden die einzelnen Items meines Schülerfragebogens sorgfältig ausgewertet. Dabei lagen mir vor allem die Themengebiete „Selbstakzeptanz“ und „Akzeptanz durch andere“ am Herzen. Analysiert unter Gesichtspunkten wie Alter, Geschlecht, Gewichtskategorien und Schulart wird detailliert untersucht und interpretiert, wie sich Kinder und Jugendliche in ihrem Körper fühlen, wie sie mit ihm zurechtkommen und welche soziale Wertschätzung sie von Mitschülern auf Grund ihrer äußeren Erscheinung erfahren. Weitere Ergebnisse der Studienbefragung sind in die Analyse der entsprechenden Schüleritems einbezogen.

Im vierten Kapitel, dem Resümee, fasse ich die wichtigsten Ergebnisse zusammen und versuche im Ausblick anzuregen, an welchen Punkten Schule in Zusammenarbeit mit dem Elternhaus ansetzen könnten, um körperliche Identität und Selbstwertgefühl der Heranwachsenden sowie positive Kommunikationsmuster in der gruppendynamischen Interaktion zu stärken.